

Dill-Beitung

Zeitung für das Dilltal

Dillburger Tageblatt

Ämtliches Kreisblatt für den Dillkreis

Ausgabe täglich nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn M. 2.40. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, die Zeitungsboten und die Postbriefträger, sowie sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei G. Weidenbach in Dillenburg

Anzeigenpreise: Die 6-spaltige Petit-Zeile 20 Pfennig, Rechtsamenzeile: (3-spaltige) 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt oder günstige Zeilen-Abschlüsse. Offertenzettel oder Anzeigen durch die Geschäftsstelle 25 Pf.

Nr. 174

Samstag, den 27. Juli 1918

78. Jahrgang

England fordert neue Kriegskredite.

Die Woche.

Am 16. Juli setzte unser Spiel bei Reims ein, der Vortrieb der Diplomaten war damit beendet. Und wie ein Schlag tausend Verbindungen regt, löste der Sieg bei Reims und in der Champagne die lang erwartete, in Versailles beschlossene große Gegenoffensive des Generalissimus aus, und auf allen Fronten flatterte, immer weiter freisend, die Schlacht auf. Wie einst in Rußland schwannte auch diesmal ein Augenblick die Woge, bis hoch tiefgeliedrige Massen an unserer ehernen Mauer oder vielmehr dem elastischen Stahlband sich brachen, und des Generals Plan, zwischen Chateau-Thierry und Reims das Band zu sprengen, aufzuheben wurde. Unser ganzes Sein, all unsere Gefühle sind bei jenen, die an der Westfront in einer Schlacht standen, die so riesenhaft in ihren Ausmaßen ist, daß sich die Heimatfront kaum davon eine Vorstellung machen kann. Unser Empfinden sagt uns: Die Krise des Krieges ist da, und die Köpfe harren in ungeheurer Spannung des Ausganges.

Eine gute Sache und schmeckende Tat! Geschwifert, entscheiden auch sie über den Krieg. Hinter hohe Massen, die in den wenigen Tagen seiner Offensive so starke Verluste hatten, wie wir in allen unseren Offensiven dieses Jahres zusammen genommen, hinter dem Versuch, uns aus Frankreich hinauszudrücken (ein Versuch, der hoch nur wenige Kilometer vorwärts brachte), hinter diesen gewaltigen Anstrengungen des Rieserbesandes steht nachher die Wille, durch Waffengewalt Mitteleuropa zu zerschmettern. Noch immer steht das Programm des Verbandes fest, das England um unsere Kolonien, Arabien und Mesopotamien, Frankreich um die deutschen Reichslande bereichern und Italien um Triest das Trentino und Valona geben soll. Besiegen will auch nach dem Kriege wirtschaftlich und militärisch mit dem Verbande vereint, also unneutral und so Bedrohung unserer Westflanke bleiben. Was nützt da alles Reden? Selbst Scheidemann erklärte: Die Forderung des Verbandes in Bezug auf Elsass-Lothringen versteht in Deutschland kein Mensch. Was nützen Verständigungsbestrebungen, wenn Englands „Haus der Gemeinen“ gefesselt jedem Briten verbietet, fünf Jahre nach dem Frieden mit Deutschland Handel zu treiben? Hiergegen gibt es nur eine Rede: die Tat. Deutschland ist der Vorkämpfer der Gerechtigkeit, ist die Weltordnung gegen Welt Herrschaft und Weltunordnung. Wofür kämpft denn Frankreich und England, als letzten Endes für Amerika? In einem Briefe an die „Londoner Nation“ hatte der Wilsonfreund und amerikanische Professor Stearns Davis über Amerikas Haltung gesagt: „Wir glauben, jeder voreilige Frieden mit einem nicht gezähmten und nicht bereuenden Deutschland hieße unseren Herrn ein zweites Mal freizugeben. Das ist etwas Unendbares, wenn wir uns Amerikaner nennen wollen.“ — Vor solchem Standpunkt und solch ungeheurerlicher Gotteslästerung graut sogar den Briten. Dieser Panathismus der „freien“ Amerika jede freie Meinung unterdrückt, läßt selbst die „Nation“ an der Zivilisation zweifeln, und dann wird mit Amerika abgerechnet. Wenn Amerika sich gegen einen baldigen Frieden sträube und weiter zum Kriege hebe, dann sprechen die V. St. Frankreich ein Todesurteil als Nation. Wenn, sagt die „Nation“, sie das und nichts Geringeres für Frankreich bedeutet, so bedeutet sie für jede andere kriegsführende Nation in Europa eine verfallene Ertzgenz für Generationen; ein Leben physischer Verarmung, wirtschaftlicher Schwäche und geistiger Degradierung, die moralischen Schädigungen eines Krieges, der über die Grenzen menschlicher Ausdauer hinaus fortgesetzt wird. Und wofür? Damit 1920 (oder soll es 1921 sein?) die amerikanischen Millionen die erschöpften Verteidigungskräfte Deutschlands durchbrechen und den zerschmetterten Völkern Europas einen amerikanischen Frieden auferlegen können, aus dem Amerika triumphierend hervorgeht, den Weltfrieden in seinem unbestrittenen Griff und die Welt Herrschaft mit Japan teilend, dem einzigen anderen Mitglied der Allianz, dessen Kräfte die Beteiligung am Weltkrieg nicht vermindert, sondern erhöht haben wird.

Amerikanischer Größenwahn glaubt die Zeit gekommen, auf den Trümmern der alten Welt sein Sternendbanner und seine Emporkömmlingsart triumphieren zu sehen, und dabei seinen Frankreich und England die Rolle Hödurs, des Blinden. Je stärker Europas Blut strömt, desto stärker aber wird auch diese Wahrheit endlich durch den Lagennebel und Schlachtdampf friedestrahelnd dringen. Das Bewußtsein, daß der amerikanische n Gefahr wächst für unsere Gegner mit jedem Tage, und es hieße an dem Genius der Menschheit verzweifeln, wenn nicht endlich, nach diesen somerlichen Kämpfen, in Europa der Frieden eingeht und die dunklen Mächte: jener aufsteigende, kriegsverlängernde amerikanische Puritanismus und jener Volkswissenschaft, der in Rußland an die Stelle der bürgerlichen Ordnung den Schrecken setzen und ihn revolutionierend in Europa hineinragen will, weichen. Deutschland kann nicht zerschmettert werden, das liegt jetzt deutlich. Aber Europa kann vom Puritanismus des amerikanischen Westens und vom Nihilismus des Ostens in diesem Jahrhundert abgerannt werden, wenn es weiter verblutet und die Waffen gegeneinander kehrt, anstatt sie für die Weltordnung gegen Welt Herrschaft und Weltunordnung einzusetzen. Auf Frankreichs Schlachtfeldern fällt die Entscheidung über Europas Schicksal.

Vielleicht wären die Ströme Blutes unbergossen geblieben, wenn Erzgar Nikolaus II., der in Jekaterinenburg

Die Sühne für den Gesandtenmord.

Berlin, 26. Juli. Die „Alln. Ztg.“ schreibt: Die russische Sowjet-Regierung hat bekanntlich die Zustimmung einer ausreichenden Sühne für den am deutschen Gesandten Graf Mirbach verübten Mord gegeben. Es ist auch nach den vorliegenden Nachrichten eine größere Anzahl Sozialrevolutionäre erschossen worden. Welcher Zusammenhang indessen zwischen den bisher hingerichteten und den Mördern des Grafen Mirbach besteht, ist nicht bekannt. Die Forderung, daß die Sowjet-Regierung mit aller Tatkraft auf die Ergreifung der Mörder ansehe, muß immer wieder erhoben werden. Es ist zu betonen, daß man noch immer darauf wartet, daß die Regierung Beweise eines tatkräftigen Vorgehens zur Fassung der Mörder liefert. Es ist selbstverständlich, daß sich die öffentliche Meinung in Deutschland weder beruhigen wird noch beruhigen kann, bis das geschieht.

Abreise Helfferichs nach Moskau.

Berlin, 26. Juli. Dr. Helfferich hat heute vormittag in Begleitung des Vorschafers Grafen Bassow die Reise nach Moskau angetreten.

Ehrung unserer U-Boots-Kommandanten.

Berlin, 26. Juli. Wie wir hören, ist beabsichtigt, den U-Bootskreuzern die Namen von besonders verdienten U-Boots-Kommandanten zu verleihen. So erhielt einer der U-Boots-Kreuzer bereits den Namen „Kapitänleutnant Weddigen“.

Eine bedenkliche Kundgebung an den Rhediden.

Berlin, 26. Juli. (W.B.) Das europäische Zentral-Komitee der indischen Nationalisten hat an den Rhediden von Kegypten folgendes Telegramm geschickt: Das erhabene rechtmäßige Oberhaupt des von England verwalzten Ägyptens bitten wir hierdurch, auf deutschem Boden begrüssen zu dürfen. Die Völkern des Ägyptischen Volkes finden volles Mitgefühl bei den Jndern, die gegenwärtig für den Grundzug der Nationalität und Befreiung von dem englischen Joch kämpfen. Wir hoffen zurecht, daß der Sieg des Verbundes den geknechteten Völkern Ägyptens, Irlands und Indiens zur Erreichung ihrer nationalen Freiheit verhelfen wird.

Verlagung des österreichischen Abgeordnetenhauses.

Wien, 26. Juli. (W.B.) Das Abgeordnetenhaus hat nach längerer Debatte in namentlicher Abstimmung mit 215 gegen 196 Stimmen ein sechsmonatiges Budgetprovisorium sowie in einfacher Abstimmung den Sechsmilliaroen-Kredit angenommen. Die Mehrheit, die für die Vorlage gestimmt hat, setzte sich zusammen aus den Christlich-Sozialen, den deutsch-nationalen Parteien, auch den Deutsch-Radikalen, den Rumänen, dem Polenklub und einem Teil der Italiener. Das Haus hat sodann die Sommerferien angetreten.

unter bolschewistischen Augen sank, nicht jener Schwächling gewesen wäre, den Nikolai Nikolajewitsch in den Krieg trieb.

In diesem Kampf geht jedes Volk seinen Kreuzweg, und besonders muß unser Nachbarstaat Oesterreich einen bitteren Existenzkampf gegen diejenigen führen, die durch die altdenkliche Kultur dieser Jtmart groß und mit einer gewissen Kultur versehen wurden. Dr. v. Seidler, der versucht hatte, zuerst mit den ungarischen Kindern Oesterreichs, den Tschechen und Slawen zu paktieren, sah sich schließlich gezwungen, als Kampfmittel gegen diese versetzenden Elemente eine Politik anzupfehlen, die sich auf das Rückgrat des Staates, die Deutsch-Oesterreicher stützt. Aber hinter ihm stand nicht fester Wille. Man will in Oesterreich nicht diese „deutsche Orientierung“ von der Regierung, und der Nachfolger Dr. v. Seidlers, der Freiherr v. Hussarek-Herzlein verspricht den Polen Gallien nur, um das Budget zu retten. Oesterreich steht in den Tagen der Entscheidung über Sein oder Nichtsein, und dabei fehlt ihm die starke Hand, den Kurs zu steuern, der das Schiffslein vor dem niederstehenden Hin- und Hergevochtenwerden bewahrt.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 26. Juli. (W.B. Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Südlich von Albert schlugen wir einen englischen Teilangriff zurück und machten im Nachhieb Gefangene. Erfolgreiche Vorzüge unserer Erkundungs-Abteilungen an vielen Stellen der Front.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

Auf dem Schlachtfelde zwischen Aisne und Marne wurden heftige Teilangriffe des Feindes, teils vor, teils in unserem Kampfgebiete abgewiesen. Weiderseits des Ourcq dauerten die Kämpfe bis zum Abend an. Hier warfen wir nördlich von Dülch-Le-Chateau den Feind in seine vorderen Linien

Hungersnot.

Berlin, 26. Juli. Die „Berl. Ztg. a. M.“ meldet aus Basel: Schweizerische Blätter berichten, daß die Lebensmittel-schwierigkeiten in Finnland immer größer werden. In Lappland herrscht Hungersnot. Die Sterblichkeit wächst ständig. Man erwartet Hilfe von Norwegen.

Das ukrainische Kabinett.

Kiew, 26. Juli. (W.B.) Wie in politischen Kreisen verlautet, stehen Veränderungen im ukrainischen Kabinett bevor. Lyssog wird aller Voraussicht nach Ministerpräsident bleiben, überträgt aber das Ministerium des Innern in andere Hände.

Neue englische Kreditvorlage.

Amsterdam, 26. Juli. (T.L.) Im Unterhause teilte Bonar Law mit, die Regierung werde am 1. August eine neue Kreditvorlage einbringen und dabei eine Darlegung über die gegenwärtige militärische Lage geben.

Das japanisch-amerikanische Abkommen.

London, 26. Juli. (W.B.) Das Reutersche Bureau hat die amtliche Mitteilung erhalten, daß Japan den Vorschlag der Vereinigten Staaten, der tschecho-slowakischen Armee in Sibirien beizustehen, angenommen hat.

Genf, 26. Juli. Der „Matin“ behauptet, die von der japanischen Regierung angenommenen Vorschläge über eine Verständigung mit der amerikanischen Regierung seien endgültig festgelegt worden. Sie bestünden in einer unmittelbaren Hilfe für die Tschecho-Slowaken, deren Verbindungen in Sibirien durch die Bolschewiken und durch deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsgefangene bedroht seien.

Die größte Funkstation.

Zürich, 27. Juli. (W.B.) Die Agencia Americana meldet, die Marconi-Gesellschaft habe beschlossen, bei Buenos Aires die größte bisher gebaute Funkstation zu errichten, die über drei Antennen in der Höhe des Eiffelturms verfügen und einen Strom von 11 000 Kilowatt brauchen wird.

Nordamerikanische Häfen gesperrt.

Genf, 26. Juli. (T.L.) Der „Herald“ meldet aus New-York: Die nordamerikanischen Häfen des atlantischen Ozeans wurden am 23. Juli vorübergehend gesperrt. New-Yorker Zeitungen melden: Die Regierung ordnete eine verhängnisvolle Kontrolle des Grenzverkehrs aus Mexiko mit der Union an, in der Überzeugung, dadurch Spuren der Unterseebootstätigkeit in den nordamerikanischen Gewässern zu finden. Die Prämien für Auffindung deutscher U-Boote wurden auf 100 000 Dollar erhöht.

jurist. Ostlich des Ortes und südlich des Ourcq schlugen wir im Gegenhieb die feindlichen Angriffe ab. Auch westlich von Vincelles (an der Marne) wurde der Feind im Walde von Ris nach heftigen Kämpfen vor unseren Linien abgewiesen.

Südwestlich von Reims schloßerten wir das Waldgelände westlich von Brigny und schlugen heftige Gegenangriffe weißer und schwarzer Franzosen zurück.

In der Champagne griff der Feind zwischen dem Suippes-Tal und Souain am frühen Morgen an. Er wurde im Gegenhieb abgewiesen.

Im Luftkampf verlor der Feind gestern 28 Flugzeuge und 1 Besselballon. Leutnant Freiherr von Richthofen erlangte seinen 30. Jagdgeschwader Richthofen damit den 500. Lustflieg. Leutnant Löwenhardt schloß seinen 44. Leutnant Villik seinen 27. Leutnant Volle seinen 26. Biesfeldweber Thom seinen 23. Gegner ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der letzten Auflage.)

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 26. Juli, abends. (W.B. Ämtlich.)

An der Schlachtfront ein ruhiger Tag.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 27. Juli. (W.B.) Ämtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz: Bei Canova in den Sieben Gemeinden schloßerte ein feindlicher Vorstoß. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Albanien: Zwischen Rucl und dem Meere sind wir an mehreren Stellen bis an den Samen gelangt. Unser Vorgehen läßt heftige Gegenhiebe des Feindes aus.

Der Krieg zur See.

Berlin, 26. Juli. (W.B. Ämtlich.) Neue U-Bootsverluste im Sperrgebiet um England: 18 000 Brt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die feindlichen Berichte.

Frankösischer Bericht vom 25. Juli, abends: Auf der Front am Durcq entwickelten sich die Kämpfe heute mit demselben Erfolg wie in den vorangegangenen Tagen. Im Norden des Flusses besetzten wir Oulchy-la-Ville. Im Süden betätigten die französisch-amerikanischen Truppen einen Fortschritt, der an einigen Punkten drei Kilometer erreichte, trotz einem sehr lebhaften Widerstand, besonders in der Gegend von Dormans. Im Südosten von Dorf Armentières nahmen wir den Punkt 141 und überschritten den Bach von Ranteuill. Weiter südlich nahmen wir das Dorf Coigny, den größten Teil des Waldes von La Tournelle und machten ausgiebige Fortschritte im Walde von Jere bis zur Höhe der allgemeinen Linie Beuvaldes-Charrel. Unser Vorrücken wurde ebenfalls unter guten Bedingungen weiter verfolgt im Walde von Rims und im Norden von Dormans. Im Südwesten von Rims ist es dem Feinde infolge heftiger Angriffe gegen unsere Stellungen auf Brigny und St. Euphras gelungen, auf Punkt 240 Fuß zu fassen. Unsere Truppen haben diese Höhe nahezu wieder erobert und etwa 100 Gefangene gemacht.

Amerikanischer Bericht vom 25. Juli: Wir drücken andauernd auf den Feind zwischen Durcq und Marne und haben die Südhälfte des Waldes von Jere genommen.

Die große Schlacht im Westen.

Die „große Krise des Weltkrieges“.

Der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“, Oberst Egl. schreibt zu den Ereignissen an der Westfront u. a.: „Wenn nicht alles täuscht, so befinden wir uns gegenwärtig in einer großen Krise des Weltkrieges. Bisher wird das Ergebnis der letzten großen Kämpfe entscheidend für den Ausgang des Krieges sein.“ Ueber die Erfolge der Franzosen urteilt Oberst Egl.: „Der Raumgewinn, die Gefangenen, die Geschützbeute, die durch den Vorstoß verursachte Räumung von Chateau-Thierry und des Brückenkopfes südlich der Marne sind Erfolge der Franzosen und ihrer Kampfgenossen. Sie werden aber erst ihren ganzen Wert bekommen, wenn es den Alliierten gelingt, einen vollen Sieg zu erkämpfen. Noch aber ist die Entscheidung in der Schlacht nicht gefallen und noch verfügt die deutsche Oberste Heeresleitung über starke Reserven. Zudem sind die zwischen Rims und der Marne angestellten Angriffe französischer, englischer und italienischer Truppen fast ganz gescheitert, so daß von Osten her nur wenig Hilfe zu erwarten ist. Was jedoch vor allem auffallen muß, ist die Untätigkeit des englischen Heeres, das sich bis jetzt nur zu einigen Teilvorstößen aufraffen konnte, die nicht einmal imstande sind, zu verhindern, daß die Deutschen die an der englischen Front stehenden Reserven wegziehen. Durch die Fortsetzung der Offensive kann General Koch die Deutschen im günstigsten Falle zwingen, unter Umständen mit starken Verlusten das Gebiet südlich der Aisne zu räumen. Dies wäre ein unabweisbarer, wenn auch nicht entscheidender Sieg; denn nachher müßten noch andere große Schlachten folgen, um den Deutschen Stützpunkt für Stützpunkt und Belagern zu entreißen. Wie aber gestaltet sich die Lage, wenn die jetzige Schlacht unentschieden ausgeht, oder wenn die Deutschen durch entsprechenden Einsatz die erlittene Schlappe ausgleichen? Dann könnte vielleicht doch die Erkenntnis kommen, daß es endlich an der Zeit sei, von Frieden zu reden.“

Vereiteltes Angriffsziel.

Berlin, 26. Juli. (W.B.) Deftlich Schüsse seht am 25. Juli, 4 Uhr morgens, starkes feindliches Feuer ein, worauf der Gegner in etwa 5 Kilometer Breite angriff. Er wurde verlustreich abgewiesen. 3 Offiziere und 52 Mann blieben in unserer Hand. Nach Gefangenenaussagen hatte der Angriff die Wiedernahme der alten französischen Stellung zum Ziel.

Die Privatsekretärin.

Original-Roman von Hanna Forster.

(27. Fortsetzung.)

Der Kommerzienrat überlegte, ob er heute noch mit ihr darüber sprechen sollte und ihr seinen Vorschlag machen, der ihre Zukunft so ziemlich ändern würde. Fast hätte er Lust dazu. Doch nein, sie sah plötzlich so müde und angegriffen aus; aber morgen wollte er ganz bestimmt die Angelegenheit mit ihr besprechen. Sie würde sich natürlich mit Doktor Menzes beraten müssen, aber er war sicher, daß das Ehepaar sich mit seinen Plänen einverstanden erklären würde. Sie müßten doch sofort sehen, wie gut er es mit dem jungen Mädchen meinte.

Vermessen würde er sie allerdings, darüber herrschte kein Zweifel bei ihm. Aber jede gute Handlung erforderte schließlich ein Opfer, und dieses Opfer mußte eben gebracht werden. Was es doch um die Zukunft eines noch jungen Menschenkindes, dessen Lebensweg er mit wirklich für seine Verhältnisse geringen Mitteln in andere, schönere, ja vielleicht sogar in glänzende und ruhmvolle Bahnen lenken konnte. In technischer Hinsicht war natürlich ein Erbgut reich zu beschaffen. Gerade vor kurzem hatte ja Direktor Wegner eine nicht mehr junge und sehr gebildete Bediente seiner Frau als Korrespondentin für fremde Sprachen empfohlen. Die Dame war in Frankfurt am Main tätig, würde aber gern eine Stellung in den Ungarischen Werken annehmen, weil sie dann bei ihren Verwandten wohnen konnte. Das hätte ja gewiß!

Natürlich, die ihm so angenehme Nähe von Helzias Möllendorf, er nannte sie im stillen stets Helzias, — die würde ihm fehlen. Schon ihre anmutigen Bewegungen zu sehen und ihr liebliches, holdes Gesicht, dann ihre weiche, warme Stimme zu hören — wie oft hatte das beruhigend auf ihn gewirkt. Und dann war ihm immer gewesen, als ob er durch jedes freundliche und gütige Wort, das er an die junge Privatsekretärin richtete, ein kleines Teil von dem Unrecht gutmachte, das er einst begangen.

Er seufzte. Seine Stimmung war nicht die beste heute. Durch seine Gattin hatte er erfahren, daß Vothar jeden Abend nach dem Doktorhaus ging. Er tat zwar, als ob er sich mit Doktor Menze unterhalten wollte, doch im Grunde jöge ihn nur die Dornhölz. „Wenn du nicht willst, daß sich Vothar schließlich auf dem Fest mit diesem Mädchen verlobt — solche Gelegenheiten sind immer sehr verführerisch — dann würde ich dir raten, vorher noch mit ihm zu sprechen.“

So hatte Frau Kommerzienrat zu ihrem Gatten gesagt, und er sah ein, daß sie recht hatte. Die ganze Geschichte war ihm wirklich unangenehm. Vothar zeigte von Tag zu Tag mehr Interesse für die Fabrik, und er war wirklich ein guter Chemiker, von dem man noch viel erwarten konnte. Nun mußte er ihm mit Warnungen kommen — es war Reinhold Unger geradezu peinlich. Dennoch, es mußte sein.

Er setzte sich telefonisch mit dem Laboratorium in Ver-

Die Schwächung des Feindes.

Berlin, 26. Juli. (W.B.) Die ungeheuren Verluste, die die Entente seit dem 21. März im Westen erlitten hat, haben dazu geführt, daß in den letzten Monaten mehrere englische und französische Divisionen infolge Mannschäftsmangels aufgelöst wurden.

General Douthiaux?

Bern, 26. Juli. (W.B.) Der „Petit Parisien“ meldet, daß General Douthiaux, der Chef des Geniewesens einer Armee, durch einen Autounfall getötet wurde.

Kriegsrat der Alliierten.

Genf, 26. Juli. (T.L.) Nach Pariser Meldungen haben am Montag und Dienstag zwei außerordentliche Sitzungen des Kriegsrates stattgefunden, an denen auch der italienische Oberbefehlshaber General Diaz teilgenommen hat. Berichte über die Beschlässe liegen nicht vor. Zweifellos scheint es jedoch, daß die Fortsetzung der Offensiven an den Entente-Fronten Gegenstand der Beratungen gewesen ist.

Die Erfolge an der Marne.

Lugano, 26. Juli. (T.L.) Aus Washingtoner Meldungen geht hervor, daß der amerikanische Generalstab den Versuch macht, dem Eingreifen von 7 amerikanischen Divisionen den französischen Erfolg an der Marne zuzuschreiben. Dieser Versuch der Amerikaner, sich den Höhenanteil des Kampferfolges beizumessen, hat Engländer und Franzosen verstimmt. Die Franzosen sind jedoch gezwungen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, da die eignen Mannschäftsquellen bereits vollständig erschöpft sind und die Fortführung des Kampfes einzig und allein mit amerikanischem Material möglich ist.

Bern, 26. Juli. Die der amerikanische Pressedienst aus New York meldet, verwendet die amerikanische Armee in Frankreich außer den Regentruppen eine Abteilung von roten Indianern vom Stamm der Apachen als Aufklärer. Sie wurden aus einer Gebirgsreservation im Osten Arizonas rekrutiert.

Von der Balkanfront.

Batich, 26. Juli. (T.L.) Der Züricher Anzeiger meldet, daß auf der mazedonischen Seite an der Balkanfront die Unruhe im Gebirge beiderseits von Monastir sich ganz erheblich zu steigern beginnt. Sobald man auf eine auf die ganze Front sich verteilende lebhaftere Haltung der Entente-Armee rechnen müsse.

Die Vorgänge in Rußland.

Ein Bolschewiki-Blatt zur Lage.

Das bolschewistische Militärblatt „Krasnaja Armija“ vom 12. Juli schreibt: Die Engländer und Franzosen haben die ganze Kurmanbahn von Murmansk bis Soroka besetzt und rücken weiter nach Süden vor. In dem sind von ihnen drei unserer Genossen erschossen und der Militärkommissar verhaftet worden. In dem ganzen von den anglo-französischen Märkern „eroberten“ Gebiet herrscht ein furchtbarer Terror gegen die Arbeiter. Die Agenten des „freibeitlichen“ England und des „demokratischen“ Frankreich verfahren mit den revolutionären Arbeitern und Bauern nicht anders als die Agenten Deutschlands! Der englische Imperialismus zeigt nicht mehr Reiztheit, Sanftheit und Anstand als der deutsche, obwohl er aus dem Boden der verhältnismäßig großzügigen englischen Verfassung entspringt. Während des Krieges sind die Völker aller Völker der Welt an Unmoral gleich geworden. Wir sind von einem engen Ring der schlimmsten Feinde eingeschlossen. Aber im gegebenen Augenblick bildet die hauptsächlichste und furchtbarste Gefahr der

von Nord anrückende englisch-französisch-amerikanische Imperialismus. Sein Ziel ist die Sowjetregierungen zu stürzen und uns zu zwingen, aufs neue im Bunde mit ihm für die Interessen der Bank- und Börsenleute Krieg zu führen. Der amerikanische Bolschewist Francis spricht ausdrücklich von dem „Kriegsbündnis“ mit dem von Kommunismus „befreiten“ Rußland. Die Gefahr ist maßlos groß. Man will uns unsere Erwerbschaften nehmen, aufs neue uns in gehorsame Knechte der Bourgeoisie verwandeln und uns zwingen, unser Blut für eine uns auch ferne Sache zu vergießen. Die Hauptgefahr kommt jetzt von Norden. Dortin wollen wir unsere Hauptschlüsse richten.

Kiew, 26. Juli. (W.B.) Die Zeitung „Ruski Sozoz“ meldet, daß die Bolschewiki Stawropol geräumt haben, das von der Freiwilligenarmee besetzt worden sei.

Die achte ungarische Kriegsanleihe.

Budapest, 26. Juli. (W.B.) Die achte ungarische Kriegsanleihe, deren Subskription vorgestern geschlossen wurde, ergab bei der Budapester Geldinstituten das Ergebnis von 3018 Millionen. Das Ergebnis der Zeichnungsskizzen in der Provinz ist noch nicht bekannt.

Keine Rückbeförderung der in Holland Internierten.

Berlin, 26. Juli. (W.B. Antich.) Die deutschen Tageszeitungen veröffentlichten eine Mitteilung aus dem Haag, wonach Holland wegen der eigenen Ernährungsschwierigkeiten keine weiteren Internierten und Gefangenen aufnehmen will und die zurzeit in Holland untergebrachten englischen und deutschen Gefangenen zurückbefördert werden sollen. Hierzu wird antich bemerkt, daß eine Zurückbeförderung der in Holland internierten deutschen Kriegsgefangenen nach England nicht in Frage kommen kann. Die deutsche Regierung hat sich der holländischen gegenüber verpflichtet, für die Ernährung der von England nach Holland übergeführten und dort untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen zu sorgen.

Das Haager Abkommen.

London, 26. Juli. (W.B.) Weitermeldung. Unterhand. In Erwiderung auf eine Anfrage sagte Cade: Das Haager Abkommen über den Austausch und die Behandlung der Gefangenen wird nur in Wirklichkeit treten, wenn es von beiden Regierungen ratifiziert worden ist. Ferner ist es abhängig von einem besonderen Vorbehalt, den die deutschen Delegierten gemacht haben. Die Abmachung sieht die beiderseitige Heimführung aller Kombattanten einschließlich der in Holland und in der Schweiz internierten, die 18 Monate in Gefangenschaft waren, vor. Alle Zivilpersonen können, wenn sie es wünschen, zurückkehren, wobei die geringere Anzahl der britischen Zivilisten durch eine entsprechend höhere Anzahl von Kombattanten ausgeglichen wird.

Ministerpräsident von Hussarek im Abgeordnetenhaus.

Wien, 26. Juli. (W.B.) Meldung des Wiener f. u. l. Telegraphen-Korrespondenzbureau. Abgeordnetenhaus. Vor vollbesetztem Hause und dichtgedrängten Tribünen hielt Ministerpräsident Freiherr von Hussarek seine Programmrede, worin er ausführte: Der gewaltige Krieg drückt allem öffentlichen Geschehen den Stempel auf und stellt dem politischen Willen gebieterisch seine Ziele. Es gilt in fester Gemeinschaft mit dem allverwandten Deutschen Reich, mit dem uns stets hochgehaltene, im Feuer des Kampfes gehärtete und nun nach inniger Verknüpfung für die künftigen Zeiten unzerstörbare Bande der Freundschaft und Treue umschlingen, sowie mit den tapferen Waffengefährten, die uns dieser Krieg gewonnen hat, das erfolgreichste Ende des furchtbaren Ringens zu erzwingen. Es gilt, nach Jahren harter Prüfung und unerbittlicher Heldentaten unseres tapferen Heeres zu einem ehrenvollen Frieden zu gelangen, hinsichtlich dessen die be-

bindung und hat den Sohn, nach sechs Uhr zu ihm in sein Privatkontor zu kommen, da er etwas mit ihm zu besprechen habe. Um dreieiertel sechs ging er in das Arbeitszimmer von Fräulein Möllendorf, und als er sah, daß sie mit den Briefen noch nicht fertig war — es handelte sich um lauter schwierige Diktate in englischer und französischer Sprache — sagte er:

„Rein, Fräulein Möllendorf, länger dürfen Sie heute, wo Sie so müde aussehen, nicht bleiben. Ich sehe das überhaupt nicht gern. Bitte geben Sie mir schnell diejenigen Briefe, die fertig sind zum Unterscheiden. Die anderen bleiben dann eben liegen bis morgen.“

Helzias wollte zwar Einwendungen machen, doch der Kommerzienrat bestand auf seinem Willen. Da mußte sie gehorchen, und punkt sechs Uhr verließ sie das Kontor. Im Hinausgehen begegnete sie Vothar Unger, der sie liebevoll begrüßte und ein paar freundliche Worte mit ihr wechselte. Ahnunglos leistete er dem Ruf des Vaters Folge. Er dachte nichts anderes, als daß es sich nur um eine geschäftliche Besprechung handelte. Nachdem er sich herzlich nach dem Befinden des Vaters erkundigt und gefragt hatte, ob seine kleine Reise angenehm verlaufen sei, folgte er gern dessen Aufforderung und nahm in einem der bequemen Lederessel dem Kommerzienrat gegenüber Platz.

„Ich möchte wegen Mse Menze mit dir sprechen.“ Der Kommerzienrat sagte es mit ruhiger Stimme. Er hatte sich vorgenommen, nicht mit Mse vorzugehen, sondern geradeaus zu reden. Daß Frau und Tochter richtig beobachtet hatten, sah er gleich an der Wirkung seiner Worte. Vothar wurde rot und sah ihn unklug fragend an.

„Ja“, fuhr Reinhold Unger nun fort, „ich habe gehört, daß dein Interesse für die junge Dame über das Maß dessen hinausgeht, was man mit dem Namen Kameradschaft oder Freundschaft bezeichnen kann.“

„Das hat dir gewiß Sidonie beigebracht“, unterbrach hier Vothar den Kommerzienrat voll Entrüstung.

Reinhold Unger wirkte abweichend mit der Hand. „Von dem ich diese Mitteilung habe, ob durch eigene oder durch die Beobachtungen anderer, ist ja ganz belanglos, lieber Vothar. Hier kommt einzig und allein die Tatsache in Frage. Ich möchte dich bitten, mir die Wahrheit zu sagen. Du liebst Mse Menze?“

„Ich liebe sie, und sie, niemals eine andere, wird mein Weib werden.“

Vothar Unger hatte mit so ruhiger Festigkeit gesprochen, daß der Kommerzienrat ihn erstaunt ansah. Er sah ihn unwillkürlich, daß er dem durchaus männlichen Auftreten des Sohnes gegenüber keinen leichten Stand haben würde.

„Ich fürchte, du verennst die Verhältnisse, sonst könntest du nicht so reden. Daß du Mse Menze, die mir im übrigen sehr sympathisch ist, heiraten kannst, ist doch ganz ausgeschlossen.“

„Aber weshalb denn nicht? Menzes stehen doch in keiner Weise unter uns. Sie sind eine feine, gebildete Familie, und ich dachte stets, daß du sie sehr schätzest.“

„Von diesem Standpunkt aus habe ich auch absolut nichts gegen die junge Dame einzuwenden. Aber du vergißt eins, und zwar die Hauptsache. Mse Menze ist so gut wie mittellos, besonders an unseren Verhältnissen gemessen.“

Da stammten die Augen des jungen Mannes voll Empörung auf. „Aber Vater“, rief er warnend, „gerade weil ich reich bin, brauche ich doch gottlob bei meiner zukünftigen Gattin nicht auf Geld zu sehen und kann meiner Reizung folgen.“

Der Kommerzienrat konnte sich bei diesen Worten Vothars eines peinlichen Gefühls nicht erwehren. Fast schämte er sich, doch er war letzten Endes zu sehr Kaufmann, um dieser Regung nachzugeben.

„Du denkst ja sehr idealistisch“, meinte er ein wenig spöttisch, „aber als Erbe meiner Fabrik mußt du unbedingt eine reiche Frau heiraten. Wie ich deiner Mutter schon neulich auseinandergelegt habe, ich beschloß, den Hauptteil meines Vermögens testamentarisch für große wohltätige Stiftungen festzulegen. Um die Fabrik und die doch stets nötigen Vergrößerungen zu bewerkstelligen, dazu sind aber große Kapitalien nötig. Hoffentlich siehst du nun, daß man doch nicht so leicht dem Juge seines fünfundsiebzigjährigen Vaters folgen kann, sondern auch Pflichten gegen seinen Namen und seine Stellung in der Welt hat.“

Mit wachsendem Bestreben hatte Vothar den Worten des Vaters zugehört. Jetzt erhob er sich etwas hastig. Doch seine ehrlichen, klaren Augen begegneten ruhig und fest dem Blick des Kommerzienrats, als er ihm voll bescheidenden Stolzes antwortete:

„Lieber Vater — du hast selbstverständlich jedes Recht, aber dein Vermögen nach Gutdünken zu verfügen, aber —“ jetzt nahm seine Stimme einen schärferen Klang an. „Ich möchte mich selbst verachten, wenn ich gegen die Aussicht einmal die Werke zu übernehmen und als reicher Fabrikant zu leben, ehrlos handeln würde.“

„Christ!“ rief der Kommerzienrat mit heftiger Stimme. Er war bei den letzten Worten des Sohnes heftig zusammengekauert.

„Ja, das wäre ehrlos gehandelt. Mse Menze liebt mich und sie weiß, daß auch ich sie liebe, wenn ich auch das bindende Wort noch nicht gesprochen. Aber für einen Ehrenmann bedarf es ja auch dieses bindenden Wortes nicht — das Gefühl bindet genügend und schreibt ihm den richtigen Weg vor.“

Als er sah, wie das Gesicht des Vaters plötzlich eine ganz fahle Blässe annahm, da sagte er teilnahmsvoll: „Lieber Vater, es tut mir sehr leid, daß ich dir in dieser Hinsicht nicht zu Willen sein kann. Aber ich glaube, du müdest es doch selbst nicht doch ich anders handle als wie ein Ehrenmann, von meinem Gefühl, das mir eine glückliche Zukunft nur an der Seite Mse Menzes verheißt, ganz zu schweigen.“

(Fortsetzung folgt.)

„ruhenden Staatsmänner der Mittelmächre ihre niemand be- drohenden und auf die allgemeine Völkerverständigung gerichteten Absichten (Weisfall) öfters unzweideutig festgelegt haben. Die Regierung wird ihre ganze Kraft dafür einlegen, um, soweit es an ihr liegt, zur Erreichung dieses hehrsehnten Zieles beizutragen (Weisfall). Um diese aber zu erreichen, ist ein stetiges verfassungsmäßiges Zusammenwirken mit den gesetzlich berufenen Ver- treterkörpersn unbedingt Voraussetzung, an der die Re- gierung unüberbrücklich festhalten wird. (Weisfall). Die nächste und unmittelbare Aufgabe ist die Vorberung des Budget- provisoriums. Darüber hinaus wird es sich für die nächste Zukunft darum handeln, Vorbereitungen für die Klärung und Ordnung jener großen Fragen zu treffen, welche sich der richtigen und wohlgeordneten Kontinuität unseres Verfassungslebens schon seit langem entgegenstellen.

Herr v. Seidler zum Kabinettsdirektor ernannt.

Wien, 26. Juli. (Z.N.) Die Wiener Zeitung veröffent- licht ein kaiserliches Handschreiben, in dem der Kaiser den Grafen v. Seidler zum Kabinettsdirektor ernannt. Gleichzeitig ernannt der Kaiser den früheren Mi- nisterpräsidenten von Seidler zum Kabinetts-Direktor.

Rußland und die Ukraine.

Nach Meldungen der ukrainischen Presse fand diese Woche eine Volksversammlung der ukrainisch-russi- schen Friedenskonferenz statt. In den letzten Ta- gen fand ferner eine geschlossene Sitzung in politisch und anderen Kommissionen statt, die die Frage der Reichsgrenze, ferner Eisenbahn-, Post- und Telegraphenfragen, Warenaus- tausch zwischen Ukraine und Rußland und Schadenersatz- fragen besprachen. In einigen Fragen ist eine Einigung bereits erzielt. Aus autoritativer Quelle wird gemeldet, daß die ukrainische Regierung nach wie vor auf dem Stand- punkt steht, daß die Krim der Ukraine einver- leibt werden müsse.

Aburteilung der Jarenminister.

Moskau, 26. Juli. In allerhöchster Zeit werden die früheren Jarenminister und andere Beamte der Jarenrege- rung nach Moskau gebracht werden, um abgeurteilt zu werden, da die gerichtliche Untersuchung beendet ist. Unter den Verhafteten befinden sich Protodopow, Maklakow u. a.

Die jüdische Frage in der Türkei.

Wie der Frankfurter „Israelit“ aus Konstantinopel er- fährt, fanden dort auf Einladung des Großwesirs Bespre- chungen über die zukünftige Gestaltung der jüdisch-pa- lästinensischen Frage statt, an denen Vertreter der türkischen Regierung und verschiedener großer jüdischer Or- ganisationen aus der Türkei und von den Mittelmächten teilnahmen.

Die „Kriegsziele“ der Janters.

London, 26. Juli. (W.B.) Reuter erfährt: Der Ar- beiterminister im Kriegskabinet Barnes telegraphierte kürz- lich an die amerikanische Arbeiterföderation, daß die von Wilson in seiner Adresse an die amerikanischen Truppen am 8. Juli mitgeteilten Kriegsziele die allgemeine Will- kung der Arbeitererschaft fänden. (?) Seit Festlegung der Kriegsziele durch Lloyd George im Januar sowie durch Wil- son und nach den Kriegszielerklärungen der Arbeiterpartei könne man von dem Gegenstand sagen, daß alle vernünftigen Menschen darüber einig seien. (!) Wenn die Zentral- mächte nur ihre Bereitschaft aussprechen wollten, diese drei Erklärungen sich zu eigen zu machen, dann dürfte man sagen, daß das Ende des Krieges in greifbarer Nähe, wenn nicht wirklich gekommen sei. (??)

Kleine Mitteilungen.

Wien, 26. Juli. (W.B.) Der Austausch der Nati- onalitätsurkunden über den deutsch-ukrainischen Friedensvertrag hat hier am 24. Juli stattgefunden.

München, 26. Juli. Im Staatsministerium fand eine Konferenz statt, in der bezüglich des Fremdenverkehrs und der Ernährung ersaunliche Dinge mitgeteilt wurden. Allein im letzten Vierteljahr seien Hunderttausende Kinder heimlich geschlachtet worden.

Bern, 27. Juli. (W.B.) Wie die Agencia Americana aus Rio de Janeiro berichtet, soll der Finanzminister auf Beschluß der Regierung mit der Liquidation aller deutschen Banken in ganz Brasilien begonnen haben.

Bukarest, 26. Juli. (W.B.) Die Gesetzesvorlage über die Naturalisierung der Juden ist vom Senat mit 63 gegen zwei Stimmen angenommen worden. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Arion betonte bei der Begründung der Vorlage, daß bei der Revision des Artikels 7 der Verfassung die Judenfrage später ihre endgültige Lösung finden werde.

Haag, 26. Juli. Nach einer Amsterdamer Meldung der „Post. Tr.“ ist das neue holländische Kabinet ge- bildet. Ihm gehören u. a. Sabornin Vohman als Minister des Innern und de Jonge als Kriegsminister an.

Bern, 26. Juli. (Z.N.) Der englische Postitz D. D. Morel, Sekretär der Union of democratic Control ist auf die offizielle Liste der Unterhauskandidaten der Arbeiterpartei gesetzt worden. Unter den neuerdings nominierten pazifistischen Arbeiterkandidaten befindet sich auch Mrs. Ford, die Sekretärin des sogenannten „Friedens-Kreuz- langes der Frauen“.

Haag, 26. Juli. (Z.N.) Reuter meldet aus London: Das englische Handelsministerium hat gestern im Unterhause eine Kreditforderung von 1 Million Pfund Sterling für die britische Farbstoffindustrie eingereicht.

Stockholm, 26. Juli. (Z.N.) Meldungen aus Moskau zufolge erhielt der Patriarch Tichonin von der früheren Jarin ein Schreiben, worin der Patriarch ersucht wird, ihr und ihren Töchtern den Eintritt in ein Kloster zu ermöglichen. Tichonin habe bereits Schritte unternommen, damit dem Wunsch der Jarin entsprochen werde.

Rotterdam, 26. Juli. (Z.N.) Reuter meldet aus Neid- burg: Die Kommission zur Hilfestellung in Armenien und Syrien gibt bekannt, daß früher ergangene schriftliche Berichte über die Hungersnot in Persien jetzt bestätigt werden.

Haag, 26. Juli. Reuter meldet aus London: Der New- Yorker Korrespondent der „Times“ gibt einen Überblick über die Kriegskosten der Vereinigten Staaten. Bis zum 30. Juni 1919 wird der Krieg den Vereinigten Staaten mehr als 9730 000 Pfund gekostet haben. Das sind dann also die Kosten einer zweijährigen Kriegsführung. Die Ausgaben be- tragen monatlich 400 Millionen Pfund oder täglich mehr als 13 Millionen Pfund. Hierin sind die Vorschüsse an die Mil- itären inbegriffen.

Bern, 26. Juli. Nachdem Noosevelt vor kurzem seinen Sohn Quentin im Luftkampf verloren hat, ist jetzt ein anderer seiner vier Söhne, der Major Theodor Noosevelt, in Frankreich schwer verwundet worden.

Amsterdam, 26. Juli. (Z.N.) „Morningpost“ meldet aus Shanghai vom 21. Juli, daß es zwischen chinesischen Polizeibeamten und japanischen Matrosen und Bürgern zu einem Zusammenstoß kam, bei dem ein Polizeibeamter und ein Bürger getötet und fünf Japaner und viele Chinesen ver- wundet wurden.

Lokales.

— Zwei wichtige Gesegentwürfe. Wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, ist die Novelle zum mili- tärischen Versorgungsgesetz fertiggestellt und dürfte demnächst dem Reichstag und dem Bundesrat zugehen. Demselben Blatt zufolge ist dem Preussischen Abgeordneten- haus der Entwurf eines Gesetzes über den Unter- stützungswohnsitz zugegangen.

— Die Frage der Entlassung des Jahr- gangs 1870. W.B. meldet amtlich: Die Entlassung auch nur eines Teiles des Jahrgangs 1870 wird aus militärischen Gründen in absehbarer Zeit nicht möglich sein. Die immer wiederkehrende Behauptung, daß die Entlassung des Jahr- gangs 1869 mit seinen wenigen Monaten „so gut wie gar keine Entlassung gewesen sei“, widerspricht den Tatsachen.

— Neubeschaffung der Gloden nach dem Kriege. Das Kriegsamt hat sich dem Vornehmen nach bereit erklärt, nach Beendigung des Krieges den Kirchengemeinden Glodenmetall, soweit es zur Verfügung steht, zu einem Preis zu überlassen, daß der den Kirchengemeinden jetzt gezahlte Uebernahmepreis zur Wiederanschaffung der Gloden ausreicht. Hierdurch erlirbt sich die Zahlung einer Unterstützung. Die von dem Kriegsamt geleistete Vergütung für die eingesetzten Gloden entspricht dem vollen Metall- wert.

— Eine wichtige Entscheidung für Kran- kenkassenmitglieder. In minderbemittelten Verbrau- cherkreisen wird schon seit geraumer Zeit mit Recht bittere Klage darüber geführt, daß erkrankten Mitgliedern von Kran- kenkassen bei der Verschreibung von Milch eine ärztliche Gebühr von 2—3 Mark abverlangt wird. Die Krankenkassen lehnten bisher durchweg die Erstattung ab. Jetzt ist, der „Wesb. Tr.“ zufolge, die Sache nun endgültig durch das Reichs- versicherungsamt entschieden worden. Ein Krankenkassenmitglied, dem von einem Arzte ein Liter Milch verschrieben war, und der für das Rezept eine ärztliche Gebühr von 3 Mark bezahlen mußte, wandte sich zunächst um Rückerstattung des gezahlten Geldes an die Krankenkasse. Diese lehnte aber sowohl die Rückerstattung als auch die Zahlung der verschriebenen Milch ab, mit der üblichen Begründung, daß die Milch nicht als Heil- mittel, sondern als Stärkungsmittel zu betrachten sei. Das Versiche- rungsamt als Beschwerdeinstanz trat der Entscheidung der Krankenkasse bei. Das Oberversicherungsamt dagegen, an das sich der Beschwerdeführer wandte, stellte sich auf den Standpunkt des letzteren und verwies die Sache zur Entscheidung an das Reichsversicherungsamt. Dieses entschied, daß die ver- schriebene Milch als Heilmittel anzusehen sei und die Kasse nicht nur die Kosten des Heilmittels, sondern auch die ärztliche Gebühr von 3 Mark zu tragen habe, da die Milch nicht ohne das ärztliche Attest zu erlangen war.

Provinz und Nachbarschaft.

Beglar, 26. Juli. Ein ungenannter Bürger über- eignete der Stadt eine Stiftung von 9000 M., aus deren Zinsen teils kranken evangelischen Kindern die Mittel zu einer Kur gewährt und teils bedürftige Leute über 70 Jahre ohne Unterschied der Konfession unterstützt werden sollen.

Beglar, 26. Juli. Im hohen Alter von 78 Jahren erlag hier den Folgen einer Lungenentzündung General- leutnant z. D. Walter v. Begwargowsky. Der Verstorbene, in Düsseldorf geboren, gehörte einer altpreussischen Offiziers- familie an, deren Glieder sich an allen Kämpfen Preußen- Deutschlands rühmvoll beteiligt haben. Er selbst nahm an den Feldzügen 1866 und 1870/71 teil. Von 1890—1893 führte er als Oberst das Infanterie-Regiment Nr. 40 in Köln. Dann übernahm er das Kommando der 37. Infanterie-Brigade in Oldenburg. In dieser Stellung war von Begwargowsky der unmittelbare Vorgesezte Hindenburg, der damals Oberst des 91. Infanterie-Regiments in Oldenburg war. Generalleutnant v. Hindenburg hat seinem einzi- gen Brigadefeldkommandeur bis an den Tod ein treues Andenken bewahrt und ihm in den letzten Lebenstagen herzliche Grüße und Wünsche gesandt. In dem Beileidstelegramm, das der Feldmarschall den Hinterbliebenen übersandte, heißt es: „Tiefbewegt sende ich Ihnen den Ausdruck innigster Teil- nahme. Ein edler Mann und hervorragender Soldat ist mit dem teuren Entschlafenen von uns gegangen. Ich werde meinem Ämtigen, hochverehrten Vorgesezten stets ein dank- bares treues Andenken bewahren. Er ruhe sanft in Gottes Frieden! Feldmarschall v. Hindenburg.“

Verleburg, 24. Juli. In der benachbarten Gemeinde Verghausen fanden Samstag vormittag zwei 17—18-jährige, auf einer Hamsterfahrt begriffene Burschen einem kleinen Bauern, der mit Familie im Heu war, über 3000 M. Die gestohlene Großmutter mußte vom Zeit aus zusehen, ohne den Diebstahl verhindern zu können. Die Unsitte, das Geld aus Angst vor einem ungünstigen Ausgang des Krieges in bar aufzubewahren, statt es der Sparkasse zu übergeben, hat sich hier empfindlich gerächt.

Marburg, 26. Juli. Die Unversität zählt in diesem Semester 2458 immatrikulierte Studierende, davon gelten 1692 als beurlaubt im Heeres- oder Flakdienst stehend. Der Staats- angehörigkeit nach sind: 1971 Preußen, darunter 696 aus Hessen-Kassau, ferner 467 übrige Reichsdeutsche und 20 Ausländer.

Wich, 26. Juli. Die von dem Landwirtschaftskammeraus- schuß für die Provinz Oberhessen veranlaßte Schafer- steigerung war mit 81 Schafböcken, 25 Mutterkühen und 7 Mutterlammern besetzt. 47 Böcke, sämtliche Kühe und Mutterlammern wurden abgesetzt. Der höchste Preis bei Böcken war 636 M., bei Kühen 320 M. und bei Mutter- lammern 203 M. Durchschnittlich kosteten die Böcke 285 M., die Kühe 300 M. und die Lämmer 164 M. Der Ge- samterlös belief sich auf 19 643 M. Die Böcke wurden größtenteils von Oberhessischen Steigern erworben, die Kühe und Mutterlammern gingen mit wenigen Ausnahmen nach Rheinbessen und an den Schafzuchtverein Siegen in Westfalen.

Eschwege, 26. Juli. Ein Einwohner des benach- barten Dorfes Ermschwerd wurde, als er während der Nachtzeit auf den Grundstücken des Gutsbesizers Oesterheld Feld- frucht häuferte und vor dem dort aufgestellten Wacht- posten die Flucht ergriff, durch einen von diesem abgegebenen Schuß getötet.

Minteln, 26. Juli. Das älteste Mitglied des Bro- ving Hesse-Kassau, der frühere verdienstvolle Bürgermeister in Minteln, Oberst Gärner, ist im 82. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene hatte sich bei Kriegsausbruch der Heeres- verwaltung zur Verfügung gestellt und bis an sein Lebens- ende dem Vaterlande treue Dienste geleistet. Er war der älteste diensttunende Offizier der deutschen Armee.

Großauheim, 26. Juli. Durch ein grausames Ge- schick wurde den Eheleuten Paul Hommel hier ein 14 Monate altes Kind entzissen. Eine nahe Verwandte der Familie hatte zur Säuberung ihrer Hunde eine giftige Substanz verwendet und die Flüssigkeit dann in einer durch den Vorhang geschützten Küchenanrichte niedergestellt. Hier wurde sie von dem Kinde entdeckt, das davon trank und unter gräßlichen Schmerzen gestorben ist.

Bad Homburg v. d. H., 24. Juli. Eine viertköpfige Fieberbande aus dem Stadtteil Altdorf, die schon seit langem im Kreise Mingen durch verwegene Viehdiebstähle von sich reden machte, wurde bei Bebrheim von der Ufinger Wenden- merie überrascht und verhaftet. Es handelt sich um zwei Familienbater und deren 15 bzw. 13 Jahre alten Söhne. Die Bande hatte, als sie überrascht wurde, gerade in Westerfeld eine Kuh und ein Kalb gestohlen und hatten das letztere bereits abgeschlachtet.

Mainz, 26. Juli. Eine einschneidende Maßnahme für Mieter und Vermieter ist für die Stadt Mainz in Kraft gesetzt worden. Nach dieser Verordnung dürfen Ein- bis Fünfzimmernwohnungen nur dann gekündigt und ander- weilig vermietet werden, wenn die Kündigung durch das städtische Mieteinigungsamt genehmigt ist. Eine Ausnahme bildet nur der Fall, daß Mieter und Vermieter über die Auflösung des Mietverhältnisses einig sind.

Vom Rain, 26. Juli. In den letzten Wochen war in Groß-Ostheim häufig ein schweres Kastento zu sehen, das an verschiedenen Hofrakten Halt machte. Die Einwoh- ner glaubten, es sei ein Auto des Kommunalverbandes oder ein Militärauto, da es die Zeichen M. K. trug. Nun kam dieses geheimnisvolle Auto am hellen Tage an und ver- schwand im Hofe einer Brauerei. Als es dann wieder den Rückweg antrat, wurde es von der Gendarmarie einer Revi- sion unterzogen. In dem Auto wurden vorgefunden ein frisch geschlachtetes Hind, zahlreiche Hühner, Hähne und Gänse im geschlachteten Zustande, Korn und Kartoffeln, die nicht für einen Kommunalverband, sondern für einen Frank- furter Herrn bestimmt waren. Alles wurde beschlagnahmt.

Tagesnachrichten.

Berlin, 24. Juli. Nach einer Meldung der Direktion der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft haben infolge der Ueberfüllung der Wagen die Fahrgebidhinter- ziehungen derart zugenommen, daß Whilse geschaffen werden muß. Infolgedessen wird mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde vom 1. August ab von solchen zahlungs- pflichtigen Fahrgästen, die sich auf die Frage des Schaffners nicht melden, unbeschädigt der Strafverfolgung sofort eine Geldstrafe von 1 M. gegen Quittung zu entrichten sein.

Königsbräute (Oberschlesien), 26. Juli. Dem „Ober- schlesischen Kurier“ zufolge ist der Berreger des „Widowitzer Anzeigers“ Klimay verhaftet worden. Er hatte sich aus einer kottowiger Druckerei die Altschee verschafft, mit denen er in seiner Druckerei Brotarten für die polnischen Kreise Borszin und Sosnowice herstellte. Die Druckerei wurde ge- schlossen und das Erscheinen der Zeitung eingestellt.

Bern, 26. Juli. Der „Temps“ meldet aus Washing- ton: Der frühere Direktor der deutschen Staatszeitung des Staates Mississippi, der des Verstoßes gegen das Spio- nagegesetz schuldig erklärt wurde, ist zu zehn Jahren Gefängnis und 500 Dollars Geldbuße verurteilt worden.

Letzte Nachrichten.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Juli. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampftätigkeit lebte vielfach am Abend auf. Sie war während der Nacht besonders beiderseits der Scarpe in Verbindung mit erfolglosen Vorstößen englischer Infanterie gesteigert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

An der Schlachtfreit zwischen Soissons und Reims flautete die Kampftätigkeit gestern weiterhin merklich ab.

In der Champagne wurden Teilangriffe der Fran- zosen beiderseits von Berthes abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Erfolgreiche Erkundungsvorstöße in den Vogesen und im Sundgau.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Hinze im Hauptquartier.

Berlin, 27. Juli. Der Staatssekretär v. Hinze be- gibt sich demnächst ins Große Hauptquartier, um mit dem dort weilenden Reichskanzler Grafen v. Hertling ver- schiedene im Vordergrunde stehende außenpolitische Fragen zu besprechen.

Die starken Gegenangriffe der Deutschen.

Rotterdam, 27. Juli. (Z.N.) Der Reuter-Korrespon- dent bei der französischen Armee drachte gestern nachmit- tag: Längs der sackförmigen Front von dem Durcq bis Brigny greifen die Deutschen in westlicher, südlicher und östlicher Richtung an. Offenbar ist die feindliche Heeresstellung ent- schlossen, sich in der Saartstellung und am Nordufer der Marne zu behaupten. Nördlich des Durcq seien die Deut- schen in südlicher Richtung gegen den Tourmeille-Wald und die Linie Beauverdes-De-Charnel mehr nach Süden hin an- gefallen. Angriffe und Gegenangriffe folgen in diesem Frontabschnitt schnell. Der Kampf ist äußerst erbittert. An der Ostseite des hervorpringenden Winkels hat der Feind mit starken Streitkräften die neue britische Linie, welche die Wälder westlich Brigny umfachte, angegriffen. Die Engländer machen starke Gegenangriffe.

„Bevor das Laub gelb wird.“

Basel, 27. Juli. (Z.N.) Im „Daily Telegraph“ ver- kündet der Kriegsreporter Philipps Gibbs, das Schicksal der Welt werde entschieden, bevor das Laub gelb werde und vielleicht bevor die Herbststernie eingebracht sei.

Die Luftangriffe auf Luxemburg.

Luxemburg, 27. Juli. Die Großherzogin von Luxemburg rief die Vermittlung des Papstes an gegen die in letzter Zeit auf luxemburgisches Gebiet unternommenen Flie-

